

## Predigt

Thema: Passion 2009 – Jesus, einer von und für uns  
Bibeltext: Hebräer 4,14–16; 5,7–9  
Datum: 05.04.2009  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Palmsonntag beginnt die Karwoche. Das ist die Woche in der Passionszeit, wo sozusagen wie durch ein Brennglas, wie im Fokus sich alles auf Jesus Christus konzentriert. Alle Blicke nur auf ihn gerichtet werden.

Darum lasst uns als Ergänzung zur gehörten Lesung gemeinsam auf ein Gotteswort hören, das diese Konzentration auf Jesus Christus aufnimmt. Und zwar Gottes Wort in Auszügen aus dem Hebräerbrief, Kapitel 4 und 5,

genauer Hebräer 4, Verse 14–16 und Hebräer 5, die Verse 7–9

*14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. 16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.*

*7 Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden,*

*weil er Gott in Ehren hielt. 8 So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. 9 Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden,*

Liebe Gemeinde,

drei Beobachtungen habe ich gemacht beim Blick durch dieses Brennglas beim Sehen auf Jesus Christus.

### **1. Jesus ist einer von uns, er leidet und stirbt.**

Er ist einer von uns er leidet und stirbt. Menschlich, könnte man sagen fast zu menschlich ist hier von Jesus die Rede. Kein strahlender Held, kein überlegener Dichter oder Denker, keiner der ganz selbstbewusst mit einem Lächeln auf den Lippen in den Tod geht.

Nein, Jesus leidet. Er hat große Not, Jesus will nicht sterben. Innig, ernsthaft betet er zu Gott, er fleht wie einer, der Schutz und Hilfe sucht. Jesus ringt darum, ob nicht dieser himmlische Vater doch einen anderen Weg für ihn eröffnen könnte. Er schüttet sein Herz aus, indem er weint, klagt und fragt.

Dem Verfasser des Hebräerbriefes liegt daran, diesen Jesus im Garten Gethsemane (so die passende Lesung im Gottesdienst: Matthäus 26,36–46) seinen Adressaten noch einmal vor Augen zu stellen, damit sie sehen: Jesus ist einer von euch, er ist euch ganz nah, er ist einer von uns.

Er ist Ihnen und mir ganz nah.

Denn er erlebt die tiefsten Abgründe des menschlichen Daseins, tiefe Dunkelheit und Zerrissenheit bis zum bitteren Ende, wie wir am Karfreitag ja noch hören werden.

In den letzten Wochen und Monaten ist das Thema ‚Sterben‘ und ‚Tod‘ auch in unserer Gesellschaft immer wieder neu diskutiert und durchdacht worden. In den Zeitungen und Talk Shows aber auch im Bundestag, wo gerungen wurde und immer noch wird, wie es mit der Sterbehilfe oder -begleitung zu gehen hat.

Was ist mit Menschen, die nicht mehr leben wollen?

Was ist mit Komapatienten?

Was ist mit Menschen bei denen man feststellt: Man kann ihnen medizinisch nicht mehr helfen, sie leiden unter Schmerzen?

Muss man da nicht die Geräte abstellen oder eine Spritze geben?

Die Fragen sind schwerwiegend und wir haben gemerkt in den Diskussionen, dass es wichtig ist, die Palliativ-Medizin zu stärken und es unheimlich hilfreich ist, die Hospiz-Arbeit auszubauen. Man merkt aber auch: Sterben ist und bleibt nicht leicht.

Manchmal kann man in frommen Kreisen Sätze hören wie: „Wenn das Leben mit Gott ganz in Ordnung ist, dann stirbt jemand in Ruhe und Frieden; ist aber nicht alles in Ordnung, dann hat er einen schweren Todeskampf.“ Dieses Schablonen-Denken hilft nicht weiter, überhaupt nicht weiter.

Es geht beim Sterben um unsere Nöte und wir sehen auch hier bei Jesus: er stirbt nicht als strahlender Held. Man könnte ja sagen, er könnte doch gelassen sterben, weiß er doch um seine Auferstehung, hat sie doch selber angekündigt.

Nein, Jesus leidet, er leidet auch darunter, dass sein Leben zu Ende geht, bäumt sich dagegen auf, ist uns nahe, er ist einer von uns! Gerade auch auf der letzten Wegstrecke, im Sterben.

Der Verfasser des Hebräerbriefes hat im Mittelteil seines Briefes ein Hauptanliegen. Nämlich, dass er sagen möchte und betonen will: Jesus ist der große Hohepriester. Die Hohepriester waren im Alten Testament sozusagen die Haupt-Verbindungsleute zu Gott. Sie sprachen stellvertretend für das Volk Israel mit Gott; sie brachten im Namen des Volkes Opfer dar und sie sprachen auch im Namen Gottes Vergebung zu. Und ein Kriterium bei der Auswahl der Hohenpriester war, so schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes, dass sie mitfühlen können mit denen, für die sie eintreten, weil sie auch selber Schwachheiten in sich tragen.

Jesus ist der große Hohepriester, er kann mitleiden mit unserer Schwachheit, er kann mitleiden in unseren Nöten und Ängsten auch mit unserem Bangen und Zagen, wenn es bei uns selber ans Sterben geht. Jesus ist ganz Mensch, einer wie wir, dem seine Not und Verzagtheit gerade auf seinem letzten Weg schwer zu schaffen macht.

Paul Gerhardt hat das, wie ich finde, unübertroffen in seinem Passionslied formuliert:

„Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.

Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür,

wenn mir am allerbängsten wird ums Herze sein,  
so reiße du mich aus den Ängsten,  
kraft deiner Angst und Pein.“

Darum dieser erste Gedanke: Jesus ist einer von uns, ist uns ganz nahe, er leidet und stirbt wie wir. In diesem Brennglas sieht man Jesus Christus konzentriert – und man sieht:

## **2. Jesus ist einer von uns, er lernt Gehorsam.**

Er lernt Gehorsam. Ich glaube, dass wir da spontan erst mal stutzen.

Jesus hat Gehorsam gelernt schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes. Er ist doch der Sohn Gottes! Er ist doch ohne Sünde, er hat doch immer den Willen Gottes gerne getan, oder nicht?

Der Verfasser des Hebräerbriefes weiß sehr wohl, dass Jesus ohne Sünde war, dass er immer im Einklang mit dem Willen seines himmlischen Vaters gelebt hat.

Nur, diesen Gehorsam erledigt Jesus nicht ‚mit links‘, mal eben so! Sondern Jesus ist mehrmals versucht worden, so heißt es hier im Hebräerbrief, wie wir. D.h. dass da die Versuchung war, sich von Gott zu verabschieden – und er musste ringen und kämpfen, um es nicht zu tun.

Da sagt der Satan: „Fall nieder vor mir und dir gehört die ganze Welt.“ Einflüsterung, Versuchung.

Oder Petrus: „Nein, geh nicht nach Jerusalem, wenn das deinen sicheren Tod bedeutet. Wir machen das anders.“ Er stellt sich Jesus in den Weg und Jesus gerät so in Versuchung, es doch anders zu machen.

Oder in der Lesung eben: Im Garten Gethsemane fällt es Jesus alles andere als leicht, das zu tun, was Gott will. Er könnte doch Legionen von Engeln befehlen, dass sie alle fertig machen, die ihn da gefangen nehmen wollen. Jesus könnte dem Leidensweg aus dem Weg gehen.

Und sogar am Kreuz, wir werden es Karfreitag noch hören, da stehen doch die Spötter und sagen: „Mensch, wenn du Gottes Sohn bist, dann hilf dir selber, steig herab von Kreuz, zeig wer du bist!“ Wen würde es da nicht in den Fingern jucken herunterzukommen und zu zeigen, wer man ist!

Jesus lernt gehorsam zu sein, ihm fällt das nicht in den Schoß. Er wird versucht, er wird angefochten und lernt diesen Gehorsam indem der horcht. Gehorchen und Horchen gehören zusammen. Jesus ringt mit seinem Vater, betet, sucht Rat, horcht, bittet und fleht, hört seinem Vater zu und in diesem Ringen und Kämpfen geschieht es, dass sein Wille mit dem seines Vater deckungsgleich wird und auch bleibt. Dabei ist es nötig, aufeinander zu hören und miteinander zu sprechen.

Hier im Garten Gethsemane geht das auch nicht eben so. Jesus redet dreimal mit seinem Vater, dreimal, um dann dieses Ja zu sagen zu dem Willen seines Vaters. Jesus, einer von uns.

Auch wir haben Gehorsam zu lernen. Gehorsam ist ein Wort, das in unserer Deutschen Geschichte einen großen Schatten mit sich trägt aus dem 3. Reich. Kadavergehorsam: Blind tun, was der Führer befiehlt.

Bei Gott ist kein Kadavergehorsam gefragt, sondern da geht es um ein hörendes Herz, um ein Horchen, in der Stille eine Antwort suchen. Gott seine Fragen und seine Klagen sagen, gemeinsam mit anderen Christen überlegen: „Was könnte jetzt hier der Wille Gottes sein?“ In der Bibel lesen, überlegen, offen reden und immer wieder neu ringen, beten und horchen, damit unser Wille mit Gottes Willen zu Deckung gelangt. Und das ist beileibe nicht leicht. Es ist nicht immer leicht herauszufinden was eigentlich der Wille Gottes ist.

Im Beruf z.B. Es beginnt schon mit der Frage, welchen Beruf soll ich eigentlich wählen, was passt zu mir so wie der Schöpfer sich mein Leben gedacht hat? Oder wenn im Berufsleben Situationen kommen wo wir denken: „Herr, ich könnte mich um diese Stelle bewerben, befördert werden. Aber das bedeutet mehr Arbeit und weniger Zeit für die Familie oder Nachbarschaft oder Gemeinde.“ Was ist da der Wille Gottes? Oder bei anderen Fragen, die uns im Alltag umtreiben? Es ist nicht immer leicht, den Willen Gottes zu erkennen für sich.

Auch, wenn er vielleicht mit leidvollen Erfahrungen verbunden ist, dass ich einen Menschen loslassen muss, der im Sterben liegt, der nicht geheilt wird, trotz vieler Gebete. Oder, wo ich selber krank bleibe, weil Gott nicht gesund macht. Was ist da der Wille Gottes?

Jesus hat Gehorsam gelernt, etwas das auch wir mühsam lernen müssen. Wir sind da nicht mit leicht fertig. Ich entdecke zwei, ich möchte sagen, Extreme unter uns. Das eine ist, dass mir schon mal Menschen begegnet sind, die sagen leichthin: „Ja, ist doch klar, was der Wille Gottes ist“ das und das und das...“ so, als ab das Leben einfach ist. Immer schwarz und weiß, immer ja und nein.

Aber da gibt es Situationen, die sind ganz vielschichtig, haben ganz viele Grautöne. Da kann man nicht so schnell sagen: Das ist der Wille Gottes.

Das andere Extrem ist: Gar nicht mehr nach Gott zu fragen. Was hat Gott mit meinem Geld zu tun, mit meiner Zeit? Das mache ich alles selber, warum soll ich da gehorchen lernen?

Wir haben wie Jesus Gehorsam zu lernen im Sinne von: Immer wieder neu horchen, immer wieder neu mit Gott reden, gemeinsam ringen, gemeinsam fragen und auch klagen und suchen: Was ist der Wille Gottes und in Allem, so wie Jesus vertrauensvoll beten zu lernen: Dein Wille geschehe und nicht meiner.

Das geht nicht schnell, macht Mühe und ist schwer. Jesus ist einer von uns, der Gehorsam lernen musste.

Wenn ich Jesus betrachte in diesem Focus, diesem Brennglas, dann sehe ich:

### **3. Jesus ist der Eine für uns, der Urheber des ewigen Heils.**

Jesus ist der Eine für uns und der Urheber des ewigen Heils.

Darauf läuft es bei dem Verfasser des Hebräerbriefes alles hinaus. Dieser Leidensweg Jesus ist der Weg, der uns Heil bringt. Wir haben in der vorigen Woche schon bei der Predigt darüber nachgedacht, bei dem Wort, dass Jesus das Lösegeld für uns bezahlt hat: dass er auf dem Sklavenmarkt uns herausgekauft hat aus der Bindung an andere Mächte und Egoismen und hineinkauft an die Bindung an ihn. Er hat das Lösegeld bezahlt.

Hier schreibt der Verfasser des Hebräerbriefes jetzt: „Er ist der Urheber des Heils.“ Wir würden heute sagen: „Er hat alle Urheberrechte und sie alle liegen bei ihm, was unser Heil angeht.“ In der Kirchengeschichte ist dieses Thema immer wieder bedacht worden. Der Pietismus, von dem wir kommen und der uns sehr prägt, hat immer wieder betont: Dieses Heil muss ja auch angeeignet werden. Der Mensch muss lernen, mit diesem Jesus Christus zu leben, mit der Folge, dass sich Sätze eingeschlichen haben die folgendermaßen lauten:

„Ich bin zum Glauben gekommen“, oder „ich habe mich entschieden“ oder „ich habe mich bekehrt“.

Wenn man da einmal näher hinschaut, muss man sagen: „Wer ist hier Urheber des Heils?“ Wäre es nicht gesünder, um den Urheber des Heils zu ehren, zu sagen:

„Gott hat mich bekehrt, der Glaube ist zu mir gekommen und Gott hat sich für mich entschieden!“

Sie können nun sagen: Das ist ja Wortklauberei. Nein, das ist keine Wortklauberei, weil sich an dieser Frage entscheidet, worauf mein Heil begründet ist für Zeit und Ewigkeit. Wenn wir später vor Gott stehen, was zählt dann? Zählt es dann zu sagen: „Ich habe mich entschieden“ oder zählt dann „Du hast das für mich gemacht, nimmst mich aus lauter Gnade auf.“ Über diese Frage müssen wir nachdenken.

Der Hebräerbrief sagt hier: Der Urheber des Heils ist Jesus Christus. Er ist das. Vielleicht haben Sie eben gestutzt bei Hören bzw. Mitlesen des Predigttextes: Da steht in Vers 9: „Jesus ist der Urheber des ewigen Heils geworden, für Alle, die ihm gehorsam sind“. Heißt es dann doch „Halbe-Halbe“, 50 % Jesus, 50 % der Mensch?

Zwei Bilder möchte ich Ihnen mitgeben, die das verdeutlichen, worum es hier geht. Ein Bild nicht aus der Bibel, eins aus der Bibel.

Das Bild, das nicht aus der Bibel kommt, stammt von dem Lügenbaron Münchhausen. Ich weiß nicht, wer diese Figur kennt mit seiner Geschichte. Von ihm wird erzählt, dass eines Tages Münchhausen mit seinem Pferd in ein Sumpfgebiet gerät und mit ihm darin untergeht, er sich aber an seinem Schopf aus dem Sumpf wieder herauszieht.

Wir können uns nicht selber aus dem Sumpf der Sünde und des Todes herausziehen, das geht nicht. Aber Jesus ruft Menschen, die der Sünde verfallen sind, packt sie bei Schopf, zieht sie heraus und setzt sie auf den Weg zum Leben. Der Mensch kann aber auch nein sagen, kann sagen: „Mensch lass mich los, ich will deine zupackende Hand nicht haben und ich will auch von deinem Evangelium nichts hören, lass mich in Ruhe“. Wir können ‚nein‘ sagen. Aber dass Jesus mich beim Schopf packt, dass in einer Predigt mich Gottes Wort erreicht oder dass durch die Begegnung in einem Gespräch ich plötzlich merke: da ist ein lebendiger Gott, der redet mit mir und das gilt mir, das kann ich nicht machen. Da packt mich einer am Schopf, zieht mich auf den Weg des Lebens, weil er der Urheber des Heils ist. Ich kann höchstens sagen: „Nein; lass mich in Ruhe!“

Das andere Bild ist ein Bild aus dem Neuen Testament: Paulus im Epheserbrief (Kapitel 2). Er schreibt: „Ihr ward tot durch eure Übertretungen und Sünden, aber Gott hat euch in seiner Liebe aus Gnade selig gemacht, indem er euch in Christus auferweckt hat“

Ein Toter kann nichts tun! In dem Moment, wo der Auferweckungsruf Jesu kommt: „Steh auf von den Toten“ ist Jesus der Urheber des Heils. Wie bei Lazarus am Grab (Johannes 11). Jesus sagt: „Lazarus komm heraus“. Jesus durchbricht den Tod, auch meinen Tod. Ich kann höchstens sagen: „Nein, ich möchte lieber im Grab liegen bleiben, lass mich in Ruhe.“

Also, Jesus macht lebendig, er ermöglicht Glauben, er packt mich beim Schopf, er steht auch vor Ihnen heute Morgen und sagt: „Ich will Dich haben!“ Er packt Dich beim Schopf.

Urheber des Heils ist Christus allein und der Mensch kann höchstens nein sagen: „Lass mich in Ruh ich will lieber ohne dich.“ Weil diese Liebe Jesu nicht zwingt, Gott zwingt niemanden, aber dass Jemand des Heil gefunden hat, liegt niemals an der Leistung eines Menschen, sondern immer und nur an Gottes Tun durch Jesus Christus und seinen Geist. Allein aus Gnade!

Wenn wir das nicht festhalten, dann kommen wir auf ganz wackligen Boden, weil wir nämlich anfangen zu überlegen: Ist denn meine Bekehrung richtig gewesen, glaube ich denn richtig, war meine Entscheidung richtig oder muss ich das noch mal, noch mal und noch mal tun?

Der Hebräerbrief sagt: „Allein Christus“, „ein für allemal“, er ist der Urheber für alle Zeit. Und darum in der Karwoche die Fokussierung auf diesen gekreuzigten Christus.

Er ist einer von uns, er leidet und stirbt, damit wir auf dem Weg des Sterbens einen bei uns haben, der in den Todesqualen neben uns ist und mitleidet.

Jesus ist einer von uns, er lernt Gehorsam, damit wir an ihm entdecken wie geht denn das für uns, dem Willen Gottes zu gehorchen. Mit Gott im Gebet ringen, mit anderen Christen überlegen, immer wieder horchen, was ist Gottes Wille für mich, damit das in Deckung kommt.

Vor allen Dingen ist Jesus der eine einzige Urheber des Heils. ER ist dieser eine für uns und das gilt ein für allemal und da kann man nur jubeln:

„Gott sei Dank, dass er uns in Jesus Christus dieses Fundament geschenkt hat für alle Zeiten. Darum sei ihm die Ehre!“

Amen.